

Beilage zu Nr. 74 des „Euzthäler.“

Samstag, den 20. Juni 1874.

Einladung zum Abonnement auf den Euzthäler für das dritte & vierte Quartal 1874.

Die geehrten auswärtigen Abonnenten sind freundlichst gebeten, ihre Bestellungen bei den ihnen nächst liegenden Postämtern zeitig aufzugeben, damit Unterbrechungen möglichst vermieden werden können.

Wie nach auswärts, geschieht die Verendung des Euzthälers auch für den ganzen Oberamtsbezirk durch die kgl. Postanstalten. Die geehrten Leser wollen deshalb ihre Bestellungen unmittelbar bei den ihnen zunächst liegenden Postämtern machen, also je in Calmbach, Gerrenalb, Höfen, Viebenzell, Neuenbürg und Wildbad, bzw. den Post-Ablagen Euzklösterle und Loffenau, wo solche täglich angenommen und auch durch die Postboten besorgt werden.

In Neuenbürg abonniert man bei der Redaktion oder durch die Stadtpost.

In Folge Einführung der Reichspostgesetz, nach welchen eine Belieferungsgebühr erhoben wird, ist der Preis des Blattes im Oberamtsbezirk halbjährlich 1 fl. 20 kr., viertelj. 40 kr., außerhalb des Bezirks halbj. 1 fl. 50 kr., viertelj. 55 kr., ohne weitere Kosten.

Freunde und Alle, welche den Inhalt des Blattes billigen, sind um ihre freundliche Unterstützung und Weiter-Empfehlung angelegentlich gebeten. — Competenten Wünschen ist die Redaktion jederzeit zugänglich und für einschlägige Mittheilungen sehr dankbar.

Bekanntmachungen der verschiedensten Art ist durch den Euzthäler der beste Erfolg gesichert.

Die Redaktion des Euzthäler.

Miszellen.

Nur einmal aufgetreten!

(Novelle von G. v. Seyfried.)
(Fortsetzung.)

„Ich bin seither der Bühne fremd gewesen, mein Herr,“ entgegnete die Dame bescheiden. „Aber ich glaube ohne Selbstüberschätzung annehmen zu dürfen, daß meine musikalische Ausbildung den Anforderungen der heutigen Kunst genügt. Auch habe ich schon mehrfach öffentlich gesungen und bin schon zu verschiedenen Malen mit Erfolg auf Liebhabertheatern aufgetreten.“ Der Komponist verzog hier den Mund zu einem sardonischen Lächeln, und selbst Rosselli konnte sich kaum eines leichten Lächelns enthalten, das der Fremden nicht entging.

„Meine Stimme ist von den besten Meistern gebildet worden — Beati war fünf Jahre lang mein Lehrer. Aber Sie sollen selbst hierüber urtheilen — ich begehre nicht eher ein Engagement, als bis ich in einer ehrlichen Probe Ihnen meine Befähigung darzuthun habe.“

Rosselli stand auf und öffnete den Flügel mit einem spöttischen Seitenblicke gegen Müller, der ihn erwiderte, und beide erwarteten nichts anders, als sich über das Fiasco der anspruchsvollen Fremden lustig machen zu können.

„Wollen Sie sich selbst begleiten, Madame?“ fragte Rosselli.

„Mit nichts, mein Herr; ich werde stehend natürlich besser singen!“

„So werde ich die Ehre haben, Sie zu accompagniren. Aber was gedenken Sie zu singen, Madame?“

„Haben Sie die Güte, dieß zu bestimmen, Herr Director! Vermag ich Ihrer Wohl nicht zu entsprechen, so werde ich meine Einwendung geltend machen!“

Müller stand jetzt auf, wühlte unter einem Haufen Musikalien auf dem Flügel, holte daraus einen Klavier-Auszug von

„Robert der Teufel“ hervor und sagte zu Rosselli: „Wie wäre es, wenn Madame uns die erste große Arie aus „Robert“: „Va, dit elle“, zum Besten gäbe?“

Die ernstesten Züge der Dame heiterten sich etwas auf; sie verneigte sich freundlich, nahm ihren Hut ab und stellte sich ruhig neben das Piano. Seit sie den Hut abgenommen, blickten die beiden Männer sie voll Interesse an: der Kopf dieser Frau war so edel und klassisch, von schönen Verhältnissen, ganz umrahmt von einem Kranze seidener Flechten ihres dunklen Haars, und aus ihrem Auge, das zuvor der schwarze Schleier beschattet hatte, strahlte eine solch' helle Intelligenz, daß die beiden Männer unwillkürlich ihre eine gewisse Achtung zollten. Ihre Haltung war edel und grazios zugleich, ihr Benehmen bescheiden und würdevoll, ohne alles falsche Pathos. Jetzt schlug sie halblaut einen Akkord an, welchen Rosselli ihr auf dem Piano angegeben hatte; dann folgte ein ruhiger sicherer Anschlag, und sie stimmte die Arie an. Die beiden Zuhörer waren nicht wenig überrascht, eine glöckereine kräftige Mezzoprän-Stimme zu hören von einer Frische und Kraft, wie sie sie noch selten vernommen hatten. Diese schöne Stimme bedte anfangs leicht bei den ersten Worten dieser Botschaft einer sterbenden Mutter an ihren leichtsinnigen Sohn, allein bald wich diese Befangenheit der Sängerin in der tiefgefühlten Freude, welche sie selber an dieser Musik hatte, und als sie endlich die ganze Kraft ihrer Seele und Stimme in die letzte Wiederholung der Strophe: „Sa mère pria pour lui!“ legte, da waren diese beiden Männer, welche so lange aus der seelenvollsten aller Künste nur ein Handwerk gemacht hatten, ganz hingerissen und entzückt, ganz überwältigt und gewonnen. Dem Director zünderte etwas wie eine Thräne in seinem grauen Auge, und der geniale Komponist vergaß auf fünf Minu-

ten ganz und gar, daß es einen Ludwig Amadäus Müller auf der Welt gebe. Die blasse, düstiggelleidete Frau aber, welche beider Nührung fühlte, stand dabei ohne eine Regung von Triumph in ihrer Brust, sondern mit einem stillen Dankgebet auf den Lippen — sie war Mutter und hatte Kinder daheim, welche Brod bedurften!

Eine Pause entstand von mehreren Minuten, während welcher der Theaterdirector seine Geistesgegenwart wieder erlangte und sich erinnerte, daß er nun wahrscheinlich einen harten Handel werde abschließen müssen.

„Sehr gut gesungen, Madame! in der That!“ rief er. „Ihre Stimme und Methode haben meinen vollen Beifall; aber wie steht es mit dem Studiren? fassen Sie auch rasch?“

„Ich hoffe mit den Anderen Schritt halten zu können.“

„Wir beabsichtigen nämlich die Saison mit einer neuen Oper zu beginnen. Erlauben Sie mir, Madame, daß ich Sie dem Komponisten derselben vorstelle, Herrn Ludwig Amadäus Müller, den Sie vermuthlich bereits schon aus seinen musikalischen Leistungen kennen, — und darf ich nun einerseits mich erdreisten, Sie um Ihren Namen zu bitten?“

Die Dame erröthete und zögerte. Der Direktor lächelte und fuhr fort: „Wie? Sie haben sich noch nicht einmal auf einen Theaternamen besonnen? Nun, wie wär's, wenn wir Sie Frau Lein Preis nennen würden — Fräulein Clara Preis?“

Der Vorschlag ward angenommen, und nun folgte eine lange Unterredung über Gehalt, Dauer des Engagements, Proben und andere geschäftliche Dinge, und die Fremde eilte nach ihrer bescheidenen Behausung mit dem ersten Akt der Johanna d'Arc in der Hand, um mit der größten Energie daran zu studiren, während die beiden Männer nach einem der berühmtesten Restaurants fuhren, um dort zu frühstücken.

„Glaubt mir, Müllerchen,“ sagte der Direktor und blickte vergnügt in die Perlen seines Champagnerkells; „unsere neue Sängerin ist eine verkappte Dame aus vornehmem Hause!“

„Unfönn!“ versetzte der Komponist; „Sie kennen sie ja nicht.“

„Ach, wenn sie auch keine vornehme Dame ist, Freundchen, so muß sie doch eine solche sein, verstehen Sie mich. Lassen Sie überall einen Wink davon fallen, damit wir dem Publikum die Bühne recht lang machen auf die künftige Johanna d'Arc; es wird Ihr Schade nicht sein, mein Lieber! Kommen Sie, Fräulein Clara Preis soll leben!“

Und während die beiden Herrn seelenvergnügt ihren Champagner schlürften und die Sängerin voll froher Hoffnungen ihrer fernern Wohnung zuwandelte, saß der arme Kräb vor dem offenen Flügel und starrte auf die Noten, die sie vorhin vor ihm ge-

fungen hatte, in einer wahrhaft tonne-
vollen Betäubung über die Töne, die noch
in seinen Ohren nachklangen. Der arme
Mensch war als eine Art Wunderkrabe in
Rosselli's Hände gefallen, der ihn zu sei-
nem ersten Tenor hatte erziehen wollen;
allein er hatte die Stimme verloren und
ein Brustleiden davon getragen von dem
allzu vielen Singen, ja — was noch
schlimmer war — er hatte Muth und Zu-
versicht eingeküßt. So war er denn als
eine Art Sekretär oder eigentlich als Kam-
merdiener bei dem Direktor geblieben, der
einst ein kleines Vermögen mit ihm erwor-
ben hatte, und genoh so zu sagen das
Gnadenbrod. Musik war seine einzige Glück-
seligkeit, aber er selbst konnte nicht mehr
singen, seit er seine Knabenstimme verloren
hatte. Die Natur veriaate ihm große In-
telligenz und einen bewaaklichen Geist, aber
er besah dafür ein warmes, empfängliches
Gemüth.

2. Johanna d'Arc.

Die Proben der neuen Oper hatten
ihren geregelten Verlauf, und verzietten
den Komponisten, der sie leitete, abwech-
selnd in Anfalls von sieghafter Hoffnung
und tiefer Entmuthigung, je nachdem die
Solopartbien seiner Musik einen Charakter
liehen, den er kaum selber erstrebt und
geträumt hatte, oder andererseits der Chor
ihn durch falsche Noten und schlechten Takt,
für welche er natürlich verantwortlich war,
beinahe zur Verzweiflung trieb. Das Auf-
treten einer neuen Primadonna, die nie-
mand kannte und deren Herkunft niemand
wusste, wor bereits allenthalben ausposaunt
worden und hatte ein spannendes Interesse
erweckt. Der Direktor that sein Möglichstes,
um das Geheimniß noch dichter und pikan-
ter zu machen; er erklärte, daß er über
die Wohnung, Familie, Abkunft u. s. w.
gar nichts wisse, nahm dabei aber eine
Miene an, als ob er sehr viel wüßte und
die Welt nicht wenig in Erstaunen setzen
könnte, falls er nur reden dürfte. Der ge-
miale Komponist schien sein Bißchen Kopf
und Herz ganz an die neue Sängerin ver-
loren zu haben; sie war ein großartiges
Naturtalent und erregte ihm die innigste
Lieberzeugung, daß sie sein Glück gründen,
seinen Ruf bedeutend steigern werde; er
erkannte seine eigenen Melodien kaum wie-
der, solchen Schmelz und Wohlklang lich
ihre Stimme, ihr tief seelenvoller Vortrag
denelben, solche Glut der Inspiration
wußte sie auch in die minder wirksamen
Stellen zu legen. Die Oper versprach ei-
nen ungewöhlichen Erfolg; die Kenner,
welche zu den Proben zugelassen wurden,
waren ganz entzückt von der Johanna d'Arc.
Das Libretto war war eine Verballhor-
nung der Schiller'schen Jungfrau von Or-
leans, nach Art und Weise der Scribe'schen
Opernorte zusammengedacht, und es war
kaum eine Scene darin, von der man nicht
hätte behaupten mögen, man habe sie schon
irgendwo gefunden, Handlung sowohl wie
Musik; allein war das Ganze auch nicht
eben originell, so war es doch wenigstens
nicht häßlich. Die Instrumentation hatte
einige glückliche Effekte in Märschen und
Finale's, Scenerie und Kostüme waren neu
und prachtvoll; und vor Allm hatte man

ja eine neue schöne Primadonna. Ihr Bild
hing an allen Schaufenstern der Buch- und
Kunsthandlungen, eine hochgewachsene tra-
gische Schönheit im vollen Waffenschmuck
ihrer Rolle, und hatte freilich mit dem Ori-
ginale, den Haarpuß etwa ausgenommen,
nicht die mindeste Aehnlichkeit; aber das
sogenannte Porträt trug ja den Namen
des ersten Porträtmalers der Hauptstadt!

„Unser hochbegabter Müller,“ der seit
her nur sich selber hatte bewundern und
beglückwünschen lassen, richtete nun oit die
glüherbitten Ergüsse von Bewunderung und
Entzücken an die Sängerin; allein Clara
Preis schnitt ihm mit der kaltesten Gegen-
rede das Wort ab, und schien nur einzig
darauf bedacht, sich in dem musikalischen
und dramatischen Theile ihrer Rolle ganz
fest zu machen. Als er eines Morgens
während einer Probe sich abermals in ei-
ner Rhapsodie über ihre persönlichen Reize:
ihre Haar, ihre Augen, ihre würdevolle
und doch so anmuthige Gestalt, und ber-
gleichen mehr, erging, wandte sie sich rasch
zu ihm und sagte: „Ach, ich wünschte mir,
ich könnte an die Aufrichtigkeit Ihres Lo-
bes glauben!“

„Nun,“ fragte er lauernd, „und wann
Sie dieß könnten, was dann? — Sprechen
Sie offen!“

— „Jenuu,“ meinte sie, „dann würde
ich einen großen Trost und eine ungemaine
Ernuthigung darin sehen, weil dann Andere
leicht eben so nachsichtig sein möchten wie
Sie. Denken Sie sich, ich fühle mich stets
von dem Gedanken gereinigt, das Publi-
kum dürfte es überhaupt für ungereimt
und unpassend halten, daß ich, als eine
Frau von dreißig Jahren, die jugendliche
Jungfrau von Orleans spiele!“

(Fortsetzung folgt.)

(Ueber Getränke.) Bei drückender Hitze
scheint es nicht unnütz, die Getränke in's
Bedaehniß zu rufen, die ohne Gefahr ge-
nommen werden können. Das kalte Wasser,
die flüssigen Eise sind die besten Mittel,
wenn sie mit Mäßigung genommen werden,
zur Stillung des Durstes; aber man muß
auch die Gefahren kennen. Man hat oft
die merkwürdige Bemerkung gemacht, daß
eine laue Flüssigkeit den Durst eher stillt
und rascher löst, als ein kaltes Getränk.
Das Eis erfrischt momentan, aber es er-
regt Durst und ruft Wiederholung hervor.
Das laue Getränk verhindert letztere und
dies ist das wesentliche Ziel. Ein leichter
Aufguß von Thee oder lauem Kaffee bringt
sogleich ein unbeschreibliches Gefühl von
Linderung in den Körper. Frisches Wasser
muß so langsam wie möglich und so wenig
wie möglich getrunken werden.

Auflösung der Räthsel in No. 73.

1.
Baden, Erlanaen, Gießen, Leiden,
Münden, Essen, Werden, Siegen, Kofen.
2.
Münzingen mit 1656 Gw. —
Singen.
3.
Löwen — Möwen.

Wir machen darauf aufmerksam, daß
am 30. Juni die Frist für den Umtausch
der bisherigen Landes Goldmünzen der
Staaten des deutschen Reiches abläuft.

Anzeigen für den Enzthäler vermitteln:
in Pforzheim: Dr. Otto Riederer;
in Wildbad: Dr. C. Schobert.

K. Postamt Wildbad.

Vom 1. Juni an sind in hiesiger Stadt die
Postschalter
(der Annahme- wie der Ausgabe-Schalter)
an Werktagen von 7—12 Uhr Vormittags
von 2—8 Uhr Nachmittags,
an Sonn- und Festtagen von 7—9 und von 11—12 Uhr Vormittags
und von 3¹/₂—8 Uhr Nachmittags

geöffnet.
Briefpostgegenstände werden täglich 4mal um 6¹/₂ Uhr Vorm., 9¹/₂ Uhr Vorm.,
2 Uhr Nachm. und 5 Uhr Abends,
Fahrpostgegenstände täglich 2 mal von 6¹/₂ Uhr Vorm. und von 1 Uhr Nachm.
an beliefert.

Die Briefkasten

am Gaulebela'schen Haus und am Hotel Klumpp werden täglich 6mal: um 7⁵⁰
Vorm., 10²⁰ Vorm., 12¹⁰ Nachm., 3²⁰ Nachm., 7³⁰ Nachm. und 10 Uhr
Nachts;
der Briefkasten am Bahnhof wird täglich 6mal: um 4⁵⁰ Mrgs., 7³⁰ Vorm., 10³⁰
Vorm. 1²⁰ Nehm., 4¹⁰ Nehm., 7⁵⁰ Abds.
und der Briefkasten am Postbureau wird täglich 7mal: um 4²⁵ Mrgs., 8 Uhr
Vorm., 10³⁰ Vorm., 1¹⁰ Nachm., 3⁵⁰ Nachm., 8 Uhr Abds. und 10³⁰ Nachts
geleert.

Briefpostgegenstände werden von hier aus mit sämtlichen 6 Zügen,
Fahrpostgegenstände mit den Zügen 138 (5 Uhr Mrgs.), 144 (1³⁰ Nachm.) und
146 (4¹⁵ Nachm.) befördert.

Bahnpostwagen

mit einer Brieflade, in welche auf dem Bahnhof Briefe bis zum Abgang des
Zugs eingelegt werden können, befinden sich in den Zügen: 138 (5 Uhr
Mrgs.), 144 (1³⁰ Nachm.) und 146 (4¹⁵ Nehm.).

Briefpostgegenstände treffen mit sämtlichen 6 Zügen,
Fahrpostgegenstände mit den Zügen 139 (10⁵⁰ Vorm.), 141 (1⁵ Nachm.) und
145 (8 Uhr Abds.) hier ein.

